



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 8. November 1887.

Nr. 521.

Preussische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 7. November. Bei der heute angefangenen Ziehung der 2. Klasse 177. königl. preussischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

2 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 24375 98622.

1 Gewinn von 500 Mark auf Nr. 106929.

12 Gewinne von 300 Mark auf Nr. 5954 11628 14790 20917 42284 47138 97820 138332 155117 168722 172596 184280.

Deutschland.

Berlin, 7. November. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Dankagung:

Für die aus allen Theilen Meines deutschen Vaterlandes, sowie von Nah und Fern, wo Deutsche zur Zeit im Auslande weilen, von einzelnen Personen, Vereinen, Versammlungen und Gesellschaften Mir zu Meinem Geburtstage zugegangenen guten Wünsche, nicht minder für die in denselben angesichts Meiner fortschreitenden Genesung Mir bezeugten, Meinem Herzen wohlthuenden und theilnehmenden Gefinnungen spreche Ich hiermit, bei der Unmöglichkeit, die erhaltenen Briefe und Telegramme einzeln zu beantworten, Meinen aufrichtigen Dank aus.

Baveno am Lago Maggiore, den 27. Oktober 1887.

Friedrich Wilhelm,
Kronprinz

— Aus San Remo ist dem „Staatsanzeiger“ nachstehendes Telegramm zur Veröffentlichung zugegangen:

„Das Allgemeinbefinden Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen ist andauernd ein vorzügliches. Höchsterseits macht sich viel Bewegung in freier Luft, Schlaf und Appetit sind gut. Dagegen hat das örtliche Leiden in den letzten Tagen einen ungünstigen Charakter angenommen. Obgleich keine Symptome von augenblicklicher Gefahr vorhanden sind, so habe ich doch darum gebeten, daß andere Spezialisten hinzugezogen werden; in Folge dessen sind Professor Schröder-Wien und Privatdozent Dr. H. Krause-Berlin aufgefordert worden, nach San Remo zu kommen.“

Morell Madenzie

— Prinz Wilhelm verabschiedete sich heute bei dem Kaiser vor seiner Abreise nach San Remo, wofürst in allernächster Zeit, wie der Hofbericht heute meldet, eine Beratung mehrerer bedeutender Verträge über die fernere Behandlung des Kronprinzen stattfinden soll. Prinz Wilhelm tritt seine Reise nach San Remo heute Abend an, der Kaiser hat zu diesem Besuche, gern seine Genehmigung erteilt. Zugleich hat der Kaiser den Prinzen Wilhelm beauftragt, ihm über den Verlauf der ärztlichen Beratungen nach seiner Rückkehr aus Italien mündlich eingehenden Bericht zu erstatten.

Weiter geht der „Voss. Ztg.“ nachstehender, die plötzliche Abreise des Prinzen Wilhelm erklärender eigener Drahtbericht aus London vom heutigen Tage zu:

„Ich lehre eben von einer Unterredung mit Madenzie's Sohn zurück, welcher mir sagte, Sir Morell sei auf Vorschlag seines den Kronprinzen behandelnden Hilfsarztes Dr. Howell von der Frau Kronprinzessin telegraphisch nach San Remo berufen worden, weil sich im Halse des Kronprinzen plötzlich erste Symptome eingestellt haben, welche die persönliche Behandlung Dr. Madenzie's, vielleicht einen neuen operativen Eingriff nöthig machen. Durch starke Schwellungen ist die Stimme wieder ganz heiser geworden und es scheint, daß neue Geschwülste im Entstehen sind. Die Rückkehr Madenzie's ist für Ende dieser Woche in Aussicht genommen, doch hängt Alles von Umständen ab. Die Reise Madenzie's steht nicht im Zusammenhang mit der Frage, ob der Kronprinz nach Berlin zurückkehren könne; Madenzie würde zu einer Rückkehr des Kronprinzen nach Berlin nur dann seine Zustimmung geben, wenn außerordentlich wichtige Ereignisse dies erheischen sollten.“

— Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen traf Sonntag Vormittag um 9 Uhr in Wien ein und wurde auf dem Bahnhof von dem ihm während seines Wiener Aufenthaltes zugehörten Oberstleutnant Brakow und dem Major von

Deines, Militärattache der deutschen Botschaft, empfangen. Der Prinz stieg in der Hofburg ab und meldete sich Sonntag Mittag in seiner Eigenschaft als Kommandeur des Kaiser Franz Garde-Granadier-Regiments bei dem Kaiser als dem Chefinhaber dieses Regiments. Am Abend wohnte der Prinz dem Galadiner in der Hofburg bei.

— Wie der „Pol. Kor.“ aus Corfu vom 29. Oktober berichtet wird, ist die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich von ihrem Ausfluge nach Prevesa wieder an Bord der Yacht „Greif“ zurückgekehrt. Am Mittwoch machte die Kaiserin an Bord des „Greif“ einen Ausflug nach Lefkada und Ithaka, auf welcher letzterer Insel die Kaiserin am Donnerstag landete. Die Kaiserin besichtigte in Begleitung einer Hofdame und einer kleinen Suite im strengsten Intimität die verschiedenen historischen Punkte der Insel.

— Der Besuch des Zaren in Berlin steht nunmehr offiziell fest. Tag und Stunde der Ankunft sind noch nicht bekannt gegeben.

Die letzten Dispositionen sehen vielleicht noch zurück, sind doch Verhältnisse mannigfacher Art zu berücksichtigen, ganz abgesehen davon, daß man sich dort, mit allgemeinen Details zurück zu halten. Unser großer Kaiser erhebt sich eben von einem glücklichen Reise nach kurzen Krankheitslager. Der Zar ist von seiner durch die Pflege ihrer Kinder angestrengten und angegriffenen Gemahlin und durch seine in der Rekonvaleszenz begriffenen Kinder begleitet. Unser Kronprinz wird von einem Leibarzt immer noch nicht gehobenen Uebel fern von der Heimat gehalten. Aus Friedbrücker wird ein neues Unwohlsein des Reichskanzlers gemeldet, so daß man mit Recht behaupten konnte, die Geschichte Europas in den letzten Wochen sei eine Krankengeschichte.

Die Angaben über die Zeit des Eintreffens in Berlin schweben zwischen dem 15. bis 18. d. Mts. Der Aufenthalt des Zaren darüber wird jedenfalls nur nach Stunden bemessen sein, ob derselbe nun nur zwei Stunden, oder wie anderweitig verlautet, etwa sechs bis acht Stunden dauern wird. Die Kürze des Aufenthaltes ist bei den unterliegenden Verhältnissen leicht erklärlich.

Es ist müßig, sich die Frage von Neuem aufzuwerfen, ob an den Kaiserbesuch sich politische Folgen anknüpfen werden; sicher ist der Aufenthalt des Zaren daher nicht dazu bestimmt, politische Verabredungen zu treffen. Und welche Eindrücke der Zar aus Berlin mitnehmen, das entzieht sich jeder Vorausberechnung. Daß die Kräfte, die unangesezt bestrebt sind, Rußland in stets tieferen Gegensatz zu seinen Nachbarn zu treiben, nicht auf den Zaren zurück weisen, ist ja unbestreitbar; Deutschland und Rußland können sich gegenseitig viel nützen und viel schaden. Darüber ist man sich in Deutschland vollständig klar. Wenn die Reise des Zaren durch Deutschland die frühere gute Nachbarschaft wieder einmal jenseits der Grenze in Erinnerung brächte, so könnte es für die Beziehungen der beiden Völker vielleicht nicht ganz ohne Nutzen sein. Die Bevölkerung der deutschen Gebiete, welche der Zar durchfährt, wird jedenfalls in dem erhabenen Gaste unseres Kaisers auch den Gast der Nation zu ehren wissen und ihn mit der Ehrfurcht umgeben, die dem mächtigen Herrscher gebührt.

Von russischen Stimmen liegt eine Aeußerung der „Nov. Wremj.“ vor. Dieselbe schreibt zur Kaiserbegegnung:

„Aus Berlin wird berichtet, daß nunmehr die offizielle Anzeige von der Zusammenkunft der beiden Kaiser dahin gelangt ist. Nach den jetzt vorliegenden Dispositionen zu urtheilen, wird die Zusammenkunft nicht mehr als zwei Stunden währen. Im Gegensatz zur Wiener „Presse“ wird den deutschen offiziellen Blättern aus Berlin geschrieben, die leitenden Kreise in der deutschen Hauptstadt verschärften nachdrücklich, daß die Zusammenkunft jeden politischen Charakters entbehre. Zur Bestärkung dieser Ansicht wird angeführt, daß die Zusammenkunft der Kaiser durch eine Zusammenkunft der leitenden Minister nicht begleitet sein wird. Wie verlautet, gelangte aus Berlin eine Antwort nach Kopenhagen, daß, wenn die Zusammenkunft etwa nicht stattfinden sollte, aus dem Wunsche, den Kaiser Wilhelm in Anbetracht seines augenblicklichen angegriffenen Gesundheitszustandes nicht zu un-

ruhigen, der Berliner Hof in einem solchen Vor- gang keine Beleidigung finden würde; im anderen Falle wurde der herzlichste Empfang zugesichert. Auf diese Mittheilung hin erfolgte die Antwort, daß die Zusammenkunft stattfinden werde.“

— Der Kaiser Alexander von Rußland wird, wie der „Nat.-Ztg.“ jetzt als ganz sicher gemeldet wird, auf der Rückreise nach Petersburg mit seiner Familie in der nächsten Woche aus Kopenhagen in Berlin eintreffen. Ueber Tag und Stunde der Ankunft, sowie über die Dauer des Aufenthaltes ist jedoch Näheres noch abzuwarten.

— Der Reichstagsabgeordnete Dr. Ludwig v. Fischer feierte am 3. cr. das 25jährige Jubiläum als Bürgermeister von Augsburg. Zu der Feier liefen zahlreiche Beglückwünschungen ein, doch war dieselbe im Uebrigen eine stille, da der Jubilar vor Kurzem einen Trauerfall in der Familie gehabt hatte. Von dem Fürsten Bismarck lief, den „Münchener N. N.“ zufolge, folgendes Telegramm ein:

„Ich bitte Sie, zum heutigen Tage im Rückblick auf die vergangenen 25 Jahre meinen aufrichtigsten Glückwunsch entgegenzunehmen, zugleich mit dem Ausdruck meiner herzlichsten Theilnahme an dem Trauerfall, der Sie vor Kurzem betroffen hat.“

Bismarck.

— Das „Journal de St. Petersburg“ bemerkt anlässlich der Rede des Grafen Kalnoy, es wolle bis zum Eintreffen des offiziellen Textes der Rede, welche in gewissen Theilen zu manchen Bemerkungen Anlass gebe und große Ueberraschung hervorrufe, heute nur die Art und Weise hervorheben, wie Graf Kalnoy die Lage des Prinzen von Koburg auffasse. Dieselbe unterscheidet sich wesentlich von der Auffassung der russischen Regierung. Nach Kalnoy ermangele die Lage des Prinzen, um eine gesellige zu sein, nur der Beistand der Mächte. Rußland aber habe niemals die Geselligkeit der Wahl des Prinzen durch die Sobranie von Sofia anerkannt, da diese Versammlung selbst nur ein Produkt der Gewaltthat und der Ungeselligkeit sei. Bei dieser tiefgehenden Meinungsverschiedenheit hinsichtlich des Ausgangspunktes sei es schwierig, sich über den Charakter der bulgarischen Krisis zu verständigen. Was die Bemühungen Kalnoy's angehe, Rußland an die Sache des Friedens anzuschließen, so bedürfe es keiner besonderen Hervorhebung, daß diese Bemühungen anderwärts besser angebracht wären. Dieser Friede werde von Rußland eben so wenig bedroht, wie die Unabhängigkeit der Balkanvölker. Dergleichen Aeußerungen wären Worte, welche ihres Erfolges vor den Parlamenten sicher seien und welche auch keinen anderen Erfolg im Auge hätten.

Die „Risforma“ sagt anlässlich der Rede des Grafen Kalnoy, sie fasse dieselbe als eine erfreuliche Bestätigung einer glücklichen Sachlage auf, zu deren Schaffung ihre Freunde beigetragen hätten und welche aufrecht zu halten diese in der Lage seien.

Die meisten Londoner Blätter besprechen die Rede Kalnoy's in der ungarischen Delegation in günstigem und bestimmendem Sinne, namentlich den Hinweis auf die Identität der Ziele Englands. Dieser Hinweis, sagt „Daily Chronicle“, bestärke die Ueberzeugung, daß England, obwohl es nicht thätig einen Theil der Allianz bilde, doch innerhalb des freundlichen Schutzes derselben stehe und erforderlichenfalls bereit sei, an der Erhaltung des Friedens mitzuwirken. „Daily Telegraph“ bezeichnet die Rede als das neueste Zeichen am politischen Horizont, welches bessere Friedensansichten für das kommende Jahr andeute.

— Aus Zürich meldet man der „Fr. Z.“: Bei v. Ehrenberg wurden sorgfältige Detailpläne von Wesel gefunden mit spezieller Berücksichtigung der Angriffsgelegenheiten. Er gestand die Absicht, dieselben an Frankreich zu verkaufen.

Ausland.

Rom, 3. November. (Voss. Ztg.) Gestern Nachmittag ist auf vier Dampfern der „Allgem. Italienische Schiffsahrtgesellschaft“ die zweite Abtheilung des Expeditionscorps von Neapel nach Massaua abgegangen. Es sind im Ganzen 2944 Mann mit 130 Offizieren, außerdem drei Batterien, einige Hundert Pferde und Maul-

thiere, ein Feldlazareth, 500 Landtorpedos, zahlreiche Kisten mit Waffen, Artillerie- und Handwaffen-Munition, Pulver, Trainmaterial etc. auf dem „Achmede“, „Sumatra“, „Polcevera“ und „Ottardo“ eingeschifft worden. Die Einschiffung ging in größter Ordnung und Schnelligkeit vor sich. Die Soldaten durften kurz vor der Einschiffung von den Verwandten und Freunden, die sich eingefunden hatten Abschied nehmen. Das zahlreich vor dem Arsenal versammelte Publikum wurde nicht müde, die einrückenden Truppen, die einen kriegerischen Eindruck machten und vortreffliche Haltung zeigten, durch Handklatschen und Hochrufe zu begrüßen. Auch die Abfahrt der einzelnen Schiffe wurde mit begeisterten Covivas begleitet.

Nach Uebereinkunft zwischen dem Kriegs- und dem Finanzminister ist in diesen Tagen der Ausschuss ernannt worden, der einen Gesetzentwurf über die Einführung einer Militärsteuer ausarbeiten soll. Diese Steuer soll von denjenigen gezahlt werden, welche aus irgend einem Grunde vom aktiven Militärdienste befreit werden, und ihr Ertrag soll in erster Linie dazu dienen, die „Kapitulanten“ der Unteroffiziere zu befördern indem dieselben materielle besser gestellt werden; doch hofft man außerdem von der Steuer auch einen nicht unbedeutenden Gewinn für die Staatskasse zu erzielen. Durch Gesetz vom 7. Juli 1866 war die sogenannte „Cassa Militare“ gegründet worden, in welche die für die militärische Stellvertretung gezahlten Summen flossen, um zum Besten der kapitulirenden Mannschaften verwendet zu werden. Der Ertrag der Zahlungen sank von etwa 7 1/2 auf weniger als 5 Millionen Lire, als durch Gesetz vom 19. Juli 1871 die Stellvertretung abgeschafft und nur der freiwillige Uebergang zur Ersatzreserve 1. und 2. Klasse noch beibehalten wurde. Dennoch konnte die Cassa Militare, da ihre Einnahmen die Ausgaben überstiegen, einen Fonds von 12 Millionen Lire ansammeln. Der General Ricotti, der im Jahre 1872 Kriegsminister war, glaubte diese Summe besser zur Rekrutenausbildung, zu Kasernenbauten und zur Anschaffung von Artilleriematerial verwenden zu können und erlangte vom Parlamente dazu die Bewilligung, obwohl bedeutende Autoritäten, unter ihnen Menabrea, sich dagegen erklärten, weil das Gesetz von 1866 die Gelder ausdrücklich zum Besten des Personals, nicht des Materials der Armee bestimmt hatte. Am 7. Juni 1875 wurde auch der Uebertritt zur Ersatzreserve abgeschafft, wodurch die Kasse nunmehr auf die wenig mehr als 1 Million betragenden Einkünfte aus den Zahlungen der Einjährig-Freiwilligen beschränkt wurde. Diese konnten um so weniger genügen, als die an die Kasse gemachten Ansprüche sich fortwährend steigerten, und zwar nicht bloß durch die Verstärkung des Heeres, sondern auch durch die Aufbesserung der Befoldungen der „Kapitulanten“, durch das Gesetz über das Verhältnis der Unteroffiziere, durch die Neuordnung der Gendarmen u. s. w. So kam es, daß nicht weniger als drei Mal (durch Gesetz vom 28. Juni 1885, 17. Februar und 14. Juli 1887) der Staatsschatz der „Cassa Militare“ zu Hülfen kommen mußte, um die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. Nachdem dafür 9 Millionen bewilligt waren und die Nothwendigkeit, künftig die Kasse aus Mitteln des Staatshaushalts zu füllen, sich herausgestellt hatte, konnte der Abg. Plebano am 11. Januar d. J. in der Kammer mit Recht das Fortbestehen der Kasse als überflüssig und unzeitgemäß bezeichnen. In der That wurde sie am 14. Juli d. J. abgeschafft. Schon 1881/1882 hatten der Finanz- und der Kriegsminister gemeinsam ein Gesetz vorgeschlagen, nach welchem die vom Kriegsdienste Befreiten für diese Vergünstigung eine Steuer entrichten sollten. Die parlamentarische Kommission, welcher die Vorlage überwiesen wurde, nahm dieselbe nicht günstig auf, hauptsächlich weil dieselbe auch die Dienstuntätigen zur Steuer heranziehen wollte, weil sie der letzteren einen progressiven Charakter gab und weil man die großen Erhebungskosten scheute. Es wird versichert, daß das in Vorbereitung befindliche Gesetz diesen Anstoß zu befeitigen beabsichtigt.

Der italienische Afrika-Reisende Kapitän Camperio, ein Freund und Mitarbeiter Schwein-

furth's, äußert sich anlässlich des von französischer Seite ausgeprägten Gerüchtes, daß Italien unter dem Vorwande, gegen Aethiopien loszuziehen, Tripolis zu besetzen gedente, im Mailänder „Sole“ folgendermaßen:

„Wie kann es nur noch Individuen und Journale geben, die wirklich glauben, die Expedition, welche sich in Neapel einschiffte, sei nach Pentapolis (westlich Barla) und Tripolis gerichtet? Vor Allem wäre doch eine Landung an jener Küste eine Kriegserklärung an die Türkei, und das gäbe dann einen europäischen Krieg. Ueberdies bräuhete man zur Eroberung jener Kolonie wenigstens 50,000 Mann und ein vollständiges Heer mit Batterien, Kavallerie-Regimenten und anderem Zubehör. Die Schreiber, die solche Gerüchte in die Welt setzen, wissen wohl kaum, daß die türkische Besatzung in Tripolis circa 30,000 Mann zählt, die zu den besten Soldaten der Welt gehören. Und wir werden über Tripolis vielleicht Dogali und unsere an den Küsten des rothen Meeres dahingeschlachteten Soldaten vergessen? Nehmen wir die Sache nicht ernst! Tripolis wird eines Tages an die Reihe kommen, aber heute kann keine Rede davon sein.“

Die Worte verdienen um so größere Bedeutung, als Camperio mit Crispi sofort nach dessen Rückkehr von Friedrichsruh eine Unterredung in Mailand hatte.

Madrid, 3. November. Es heißt hier, daß laut halbamtlichen Berichten aus Langer daselbst die Kunde von dem Ausbruch einer Typhusepidemie im Palast des Sultans in Requines eingetroffen war. Mehrere Frauen und Kinder der Muley Hassan und etliche Palastbeamte sollen der heimtückischen Krankheit im Laufe weniger Tage zum Opfer gefallen sein. Dagegen verlautet aber wieder, daß der Sultan selbst am 21. October und auch am 28. in der Moschee erschienen sei. Von Rabat sind ferner Nachrichten eingetroffen, denen zufolge der Sultan von einer Verschwörung zu seinem Sturze unterrichtet worden ist. Mehrere der höchsten Beamten und einige Mitglieder verwandter Zweige der herrschenden Familie sind in die Verschwörung verwickelt gewesen. Der Sultan hat mehrere der Verschwörer gefangen nehmen und schwer bestrafen lassen.

Auch die Weltausstellung in Barcelona bildete einen der Beratungsgegenstände der Minister. Die nachdrückliche Unterstützung des Unternehmens seitens der Regierung wurde als notwendig erkannt und beschlossen. Ein königlicher Kommissar soll nächster Tage zu diesem Zwecke ernannt werden. Der Herzog von Fernan-Nunez scheint hierfür in Aussicht genommen zu sein.

Die Eröffnung der Cortes wurde nunmehr endgültig auf den 1. Dezember festgesetzt. Die Königin wird persönlich die dritte Legislaturperiode eröffnen und zwar im Senat, wo auch die Adressdebatte zuerst beginnen wird. Die königliche Botschaft wird sehr kurz gehalten werden und die Beratung der politischen Reformen als erste, die der zum Zwecke der Hebung der materiellen Kultur und der Beseitigung des Nothstandes in den Ackerbau- und Industriezweigen erforderlichen Maßnahmen als weitere Aufgaben der Cortes bezeichnen.

Der Streit zwischen den spanischen und den französischen Behörden am Mnyflusse in Spanisch-Guinea wurde gleichfalls behandelt und das Verhalten des Gouverneurs jener Besitzungen sowie des Generalgouverneurs von Fernando Po vollständig gebilligt. Im Mai dieses Jahres hatten eine Anzahl Franzosen auf einem Gebiete, das von den Spaniern als ihr Eigenthum, von dem Gouverneur des Gabun dagegen als französisch betrachtet wird, eine Niederlassung gegründet. Der spanische Gouverneur von Elobey, Schiffslieutenant Navarro, hatte dagegen Einspruch erhoben und als das nicht half, durch seine Soldaten die französische Fahne herabreißen und das neu errichtete Haus niederreißen lassen. Der Gouverneur der benachbarten französischen Gebiete hatte dagegen mit Vergeltungsmaßregeln gedroht, der Gouverneur von Fernando Po aber auf seinem Recht bestanden und das Verhalten Navarros gebilligt. Dieser Auffassung hat sich nun auch das Cabinet nach Prüfung der Akten angeschlossen.

Der Königin sind vor wenigen Tagen die Münzstempel mit dem Bilde Alfonso's XIII. vorgelegt worden, denn man will nun endlich an die Prägung neuer Münzen und binnen Kurzem dann auch an den Druck neuer Marken herantreten.

Die Fregatte „Navarra“, welche nach Langer geschickt worden war, ist von dort nach Spanien zurückbeordert worden und gestern in Cadix eingetroffen.

Petersburg, 2. November. (Köln. Ztg.) Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß der Kaiser Alexander auf Grund der ihm gemachten Vorstellungen beschlossen hat, den Prozeß, den der General v. Richter als Kommandirender des Hauptquartiers wider die „Nowoje Wremja“ wegen Beleidigung des der Person des Zaren attachirten Flügeladjutanten des Kaisers Wilhelm, Oberstleutnant v. Billauwe, angestrengt hat, niederzuschlagen, angeblich aus Rücksicht auf Billauwe, da die verlagte Zeitung sich rühme, Papiere erhalten zu haben, die für Herrn v. Billauwe sehr unangenehm sein sollen. Man befürchte, so sagt man zur Entschuldigung, einen sowohl für Herrn v. Billauwe als im allgemeinen unerfreulichen Skandal und ziehe deshalb vor, durch einen Nachspruch den Prozeß vor dem Urtheil zu unterdrücken. (So unser Berichtstatter. Wir müssen

gestehen, daß wir Bedenken tragen, dieser Meldung des sonst als wohlunterrichtet erprobten Gewährsmannes in vollem Umfange Glauben beizumessen. Ganz abgesehen davon, daß die Begründung, wie sie für die Unterdrückung angeführt wird, insoweit eine neue und weit schwere Beleidigung für den preussischen Militärbevollmächtigten darstellen würde, als nunmehr außer von der Zeitung auch von hochgestellten Beamten die lügnertischen Meldungen über ihn verbreitet würden; ganz abgesehen davon, halten wir eine solche offene Bethätigung des Deutschenhasses selbst in den jetzigen veränderten Zeitumständen einfach für unmöglich. Es ist freilich in Deutschland nicht übersehen worden, daß die schwere Beleidigung, die dem preussischen Militärbevollmächtigten von dem russischen Blatte angethan worden ist, von den russischen Behörden nicht in einer Weise gesühnt worden ist, wie es zweifellos geschehen sein würde, wenn beispielsweise der französische Militärbevollmächtigte in derselben Art beleidigt worden wäre. Statt von den scharfen Maßregeln Gebrauch zu machen, die der russischen Regierung für solche Fälle der russischen Presse gegenüber zustehen, hat Herr v. Richter zunächst lange gesäumt, ehe er überhaupt einen Prozeß gegen das Blatt einleitete. Jetzt sind bereits über 11 Monate verlossen und noch hat der Prozeß keine wesentlichen Fortschritte gemacht. Dabei ist er höchst einfacher Natur, zumal es selbstverständlich ist, daß unser Kaiser unter der großen Zahl seiner ausgezeichneten Offiziere nicht gerade einen solchen zu seiner Vertretung beim russischen Kaiser aussuchen wird, dem in seiner Vergangenheit irgend ein, wenn auch nur ganz geringer Vorwurf anhaftet. Wie so ein solcher Prozeß unterdrückt werden kann, ohne daß Herr v. Billauwe es billigt, ist uns selbst für russische Verhältnisse unverständlich. Ist die Niederschlagung des Prozeßes durch einen einfachen kaiserlichen Nachspruch dennoch möglich, unterbleibt also die Sühne für die öffentliche Beleidigung, so erscheint es uns sehr gefährlich, den preussischen Militärbevollmächtigten der Gefahr einer solchen öffentlichen Beleidigung nochmals aussetzen; dann dürfte es doch besser sein, diese überdies nur für Rußland bestehende eigenthümliche Einrichtung, die man dort nicht mehr zu würdigen versteht, sofort abzuschaffen.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. November. Eine Klage auf Feststellung des Bestehens eines Rechtsverhältnisses ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Zivilsenat, vom 4. October d. J., in der Regel dann nicht zulässig, wenn bereits die Klage auf Erfüllung des aus dem fraglichen Rechtsverhältnis sich ergebenden Anspruchs zulässig ist. — In dem zum Grunde liegenden Fall handelte es sich um eine Ausfallsforderung von über 9000 Mark, welche die Gläubiger einer in Konkurs gerathenen Handelsfirma gegen einen ehemaligen Theilhaber dieser Firma persönlich beanspruchten. Die Gläubiger klagten gegen den die Zahlung verweigenden Theilhaber mit dem Antrage: 1) ihn für den Ausfall, welchen sie im Konkurs erlitten hätten, für dasdar zu erklären, und 2) ihn zu verurtheilen, vorläufig 450 Mark auf den Ausfall zu zahlen. Die Gläubiger gaben als Grund für die gewählte Klageart an, daß Beklagter zur Zeit zur Zahlung des ganzen Ausfalls nicht im Stande sei. Das Reichsgericht erachtete diese Feststellungsklage im Prinzip für unzulässig.

— Den Postmeistern a. D. Eichler zu Dramburg und Maschke in Neutorney ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

— Im Verlage von Effenbart's Erben erscheint jetzt eine neue Zeitung, welche bestimmt ist, eine Lücke im Zeitungsweesen auszufüllen und den eifrigen Leser über den zeitungslosen Montag Morgen hinwegzuführen. Unser früherer Mitredakteur Herr Hans v. Januszewicz hat die Redaktion dieser Montag-Zeitung übernommen und repräsentirt sich die erste Nummer derselben in einem sehr stattlichen Gewande. Möge dieselbe sich bald die Sympathie unseres Publikums erwerben.

— Am 10. d. Mts. wird der Postbetrieb in dem neuen Paketgebäude am Volkwerk eröffnet werden. In demselben findet die Abfertigung der Paketbesteller und die Ausgabe gewöhnlicher Pakete statt. Die Ausgabe von eingeschriebenen und von Werth-Paketen, sowie die Annahme sämtlicher Paket-SENDUNGEN (mit und ohne Angabe des Werthes bezw. der Einschreibung) erfolgt nach wie vor in dem alten Paketgebäude an der neuen Straße.

— Auf dem Gute Schmagorow bei Köditz gerieth gestern Morgen der Kuhfütterer mit einem polnischen Schnitter in Streit, wobei Letzterer ein Messer zog und es dem Kuhfütterer in die Brust stieß, wodurch derselbe ein verheiratheter Mann und Vater von sechs Kindern — eine lebensgefährliche Verletzung davon trug.

— Der Hausdiener Rübenhagen, welcher in der Nacht vom 3. zum 4. d. Mts. einem Schlafgenossen 56 Mark stahl, hat, wie wir hören, nicht große Lust die 92, sondern große Lust die 85 logirt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die weiße Dame.“ — Bellevue-Theater: Drittes Gastspiel der Frau Anna Schramm vom „Wallnertheater“ in Berlin.

„Das erste Mittagessen.“ „Madame Flott.“ „Die eroberte Schwiegermutter.“

Bellevue-Theater.

Der vorgestrichene Abend brachte uns das erste Gastspiel von Frau Anna Schramm. Der Gast ist allen älteren Stettinern aus früheren Jahrzehnten wohlbekannt. Frau Anna Schramm zählte damals zu den talentvollsten und beliebtesten Schauspielerinnen auf dem Gebiete der Komik. Wir waren daher sehr begierig, die geehrte Schauspielerin nach längerer Zeit wieder zu sehen und wir freuen uns, aussprechen zu können, daß der geehrte Gast unsere Erwartungen ganz erfüllt, ja noch übertroffen hat. Das Schauspiel selbst, in welchem sie auftrat, ist eine Posse von den Possendichtern Feld und Jacobson, deren Arbeiten bekanntlich sehr leicht hingeworfen, wenig Interesse zu bieten pflegen und welche überdies nach dem Französischen des Jonard bearbeitet, unserm Geschmacke wenig entsprach. Nur das Spiel des Gastes war es, was diesem Stücke ein Interesse geben konnte und wodurch das Publikum in dem ausverkauften Hause wieder und immer wieder zu Ausbrüchen der heitersten Laune und zu reichlichen Beifallsbezeugungen hingerissen wurde. In der That, wenn man die leichten Bewegungen und die stets sprudelnden Witze, sowie die übermüthige Laune des Gastes in der Rolle der Lotti Griefmeyer sah, so konnte man glauben, daß die Angabe, welche diese über ihr Alter gab, sie sei 27 Jahre 6 Wochen und 10 Tage alt, nicht übermäßig aufgeschnitten sei. Jedenfalls hat die geehrte Schauspielerin in den Jahren nicht an Laune und Uebermuth, nicht an Witz und Darstellungstalent, wodurch sie früher unzählige Trümpele gefeiert hat, eingebüßt und nicht von ihrer Zugkraft für das Theater verloren. Wer an Romik, welche den Rollen aus den niederen Ständen, die die Künstlerin wählt, angemessen ist, seine Freude findet, der wird an den Darstellungen des Gastes sein Wohlgefallen haben und sich einmal von Herzen auslassen können. Unsere hiesigen Künstler unterstützten den Gast in dem Spiele aufs Beste. R.

Bermischte Nachrichten.

(Französischer Patriotismus.) Dem letzten Heft des „Horological-Journal“ entnehmen wir folgende Notiz: „Ein Pariser Uhrmacher ist auf eine famose Idee gekommen, um Geschäfte zu machen. Er brachte eine Bekanntmachung in seinem Fenster an, daß er bisher gewisse Uhren gefertigt hätte, von denen er geglaubt, sie seien amerikansche, die sich jedoch als deutschen Ursprungs entpuppt hätten. Er theilte nun mit, daß er den Verkauf dieser Uhren eingestellt habe und bietet seinen Kunden, die ihm noch Aufträge für solche Uhren gegeben, an, das bereits hierauf bezahlte Geld zurückzuerstatten.“ — Dieser geniale Uhrmacher wurde nun vom Publikum als ein leuchtendes Beispiel von Patriotismus betrachtet und das Resultat war — er machte ein großes Geschäft.

Wochenbericht über die Berliner Börse.

Getreide und Produkte.

Berlin, 5. November.

In Deutschland war das Geschäft fast ausschließlich den Einwirkungen der Zollfrage unterworfen. Dieselbe ist nunmehr um so mehr zu einer brennenden geworden, als die Beschlüsse, welche der jetzt in Berlin tagende Landwirtschaftsrathrathe bezüglich der von agrarischen Kreisen verlangten Erhöhung der Getreidezölle, Aufhebung des Identitätsnachweises bei der Ausfuhr von Getreide, Gewährung von Exportprämien dafür u. s. fassen wird, dem Vorgehen der Regierung nach dieser Richtung als Follie dienen sollen. Es gilt als ungewiss, daß die Regierung dem am 24. dieses Monats zusammentretenden Reichstag eine Vorlage auf Erhöhung der Getreidezölle, wie vielfach sogar angenommen wird, auf Verdoppelung der jetzigen Zollsätze machen wird. Man rechnet auch auf eine Majorität für eine Zollerhöhung im Reichstage, ob freilich bis zu der letztgenannten Höhe bleibt zweifelhaft. Für Annahme der sonstigen extremen agrarischen Forderungen, über welche man selbst im eigenen Lager nicht eines Sinnes zu sein scheint, gelten die Chancen dagegen wohl wenig günstig. Die vom politischen wie volkswirtschaftlichen Standpunkt aus bisher mehrfach geäußerten Zweifel an einer Unterstützung der agrarischen Forderungen seitens der Regierung erscheinen jedenfalls nun als beseitigt, nachdem die offizielle Presse, wie der Herr Landwirtschaftsminister selbst die Bereitwilligkeit unserer Regierung zur Erhöhung der Getreidezölle wiederholt andeutet hat. Diese zunehmende Gewißheit hat nun der Spekulation einen mächtigen Anreiz gegeben und die deutschen Getreidemärkte in eine Aufregung versetzt, wie sie niemals größer beobachtet worden ist. Das Angebot von effektiver Waare in der Provinz hält sich in Erwartung weiterer Preiserhöhung dabei vollkommen zurück und dem Massenandrang effektiver Waare, speziell von Weizen aus der diesjährigen glänzenden Ernte, welcher über kurz oder lang doch eintriften muß, um die wesentlich gestiegenen Preise auszunutzen, dürfte nach der jetzt an der Tagesordnung stehenden Haussbewegung leicht eine erhebliche Reaktion hervorbringen. Vorläufig befindet sich unser Markt ohne jede Berücksichtigung auswärtiger Nachrichten lediglich im Taumel der Zollfrage und Preise für Weizen haben ganz bedeutende Avancen zu verzeichnen. Neben starken Kaufordres für

agrarische Rechnung lagen täglich bedeutende Acceptationen von den Provinzmärkten vor, dazu traten umfangreiche Deckungskäufe seitens Baufflers, welche eine Ausführung der Kaufordres nur zu erheblich steigenden Preisen ermöglichten.

Roggen folgte dieser Haussbewegung in langsamem Tempo, da die beträchtlichen Rücklagen von Waare Angebots unseres enormen Lagers und täglich frischer Rohnzufuhren umfangreiche Realisationsverkäufe nöthig machten. Erst in den letzten Tagen nahm die Preissteigerung für Roggen ein schnelleres Tempo an, weil dieser unser hauptsächlichster Importartikel ja auch von der geplanten Zollerhöhung auf die Dauer am meisten beeinflusst werden müßte. Die Umsätze waren ganz enorme. Größere Bezüge russischer Waare vor der drohenden Zollerhöhung wurden schließlich durch die schnelle Steigerung unserer Preise noch ermöglicht.

Hafers zeigte sich in effektiver Waare speziell in besseren Sorten sehr begehrt. Für spätere Termine entwickelte sich der Gesamtmarkt entsprechend gute Kauflust.

Rübsöl erzielte auf nahe Lieferung große Umsätze. Bedeutende Engagements per November gelangten zur Abwicklung und hielten auch den April-Mai-Preis etwas unter Druck. Die Grundtendenz des Artikels bleibt eine feste, auch für Delsaat befürchtet man eine Zollerhöhung.

Spiritus erfreute sich bedeutender Preis-schwankungen. Die offiziös gemeldeten Ausschüßten auf sehr erhebliche Erleichterungen in den Ausfuhrbestimmungen zum Branntweinsteuergesetz regten zunächst die spekulative Kauflust ganz bedeutend an, schließlich drückten Realisationen per November-Dezember Preise wieder etwas herab.

Sachs & Pincus, Berlin, Getreide- und Banlggeschäft.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Bromberg, 7. November. Der Präsident des landwirthschaftlichen Provinzialvereins und frühere Reichstagsabgeordnete v. Schend-Rawenszyn ist gestern gestorben.

Hanneln, 7. November. Heute Morgen ist der nördliche Flügel der Wesermühle eingestürzt; mehrere Arbeiter sowie Bewohner des Nachbarhauses sind verschüttet worden. Der Magistrat erbat Hilfe von dem Pionierbataillon in Minden.

Wien, 7. November. Der „Polit. Korr.“ geht aus Pest die Meldung zu, daß nach den von dem ungarischen Minister für Landesverteidigung, Terevany, mit dem Reichs Kriegsministerium geführten Unterhandlungen die Errichtung einer ungarischen Waffenfabrik im Prinzip beschlossen worden ist.

Paris, 7. November. Gestern Abend beabsichtigte man in Douai eine Manifestation gegen den Unterrichtsminister Spuller wegen Verlegung der Fakultäten von Douai nach Lille. Die Behörde ließ daher bei der Abreise Spullers den Bahnhof und die Zugänge zur Bahn militärisch besetzen. Die Menge wurde durch einen Truppenkorps zurückgehalten, so daß sie die beabsichtigte Manifestation nicht bewerkstelligen konnte. Nach Abfahrt des Zuges zog eine Anzahl zur Unterpräfectur und gerüthumerte dieselbst durch Steinwürfe die Fenster zu zerbrechen. Die Gendarmen zerstreute schließlich die Menge.

Paris, 7. November. In dem neueröffneten bayerischen Brasserie Zimmer auf der Boulevard Montmartre haben in der letzten Nacht Kundgebungen zu Gunsten des französischen Bieres stattgefunden. Rufe „à bas les prussiens“ wurden laut. Schließlich mußte die Polizei dem gewaltigen Lärm ein Ende machen. Man befürchtet eine Wiederholung des Sclandals.

London, 6. November. Der Polizeichef Warrens unterlag für den Tag des Lordmayor-Zuges, den 9. d. M., alle Aufsätze oder sonstigen Kundgebungen in den Straßen.

Sofia, 6. November. Heute Vormittag traf die erste Lokomotive auf dem hiesigen Bahnhofs ein. Dem anlässlich dieses Ereignisses stattgehabten Bankett, an welchem 400 Personen theilnahmen, wohnte auch der Prinz Ferdinand bei.

Chicago, 6. November. Bei einer heute vorgenommenen Untersuchung derjenigen Zellen, in welchen die verurtheilten sieben Anarchisten gefangen gehalten werden, wurden in der Zelle des Ling sechs gefüllte Bomben gefunden, welche unter Zeitungs-Blättern verborgen waren. Diese Nachricht verbreitete sich mit größter Schnelligkeit in der ganzen Stadt und erzeugte große Aufregung. Es sind bereits strengere Maßregeln bezüglich der Zulassung von Geschenken und der Zustellung von Journalen an die Gefangenen getroffen worden. Der Referent des obersten Gerichts von Illinois hat den Repräsentanten der Vereinigten Staaten und den größten Zeitungen Europas den vollständigen Text der Verhandlung gegen die Anarchisten vor dem Gerichtshof von Illinois zugestellt, um das betreffende Verfahren des Gerichtshofes darzulegen.

Kairo, 6. November. Mit Rücksicht darauf, daß die neuesten Nachrichten aus Wady-Halfa friedlicher lauten, wurde ein Theil der dorthin bestimmten Verstärkungen zurückgehalten; in dessen ging ein aus Eingeborenen gebildetes Bataillon Gendarmen heute nach Wady-Halfa ab.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 5. November 12 Uhr Mittags Oberpegel — Meter, Unterpegel + 0,14 Meter. — Wartha bei Posen, 5. November Mittags 0,76 Meter.